

Predigt am Karfreitag, 18.04.2014, über Jesaja 53, 2-12
gehalten von Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

Liebe Gemeinde,

Wenn man den armen und machtlosen Christus sieht kann man nicht glauben, dass dieser Tag des Leidens eigentlich ein Tag der Befreiung ist. Ein Tag den wir trotz seiner getragenen Schwere aus diesem Gottesdienst mitnehmen können als große Erleichterung und Ermutigung. Als ein gutes Datum in unserer Lebens- bzw. Glaubensbiographie. Kaum zu glauben!

Mit Recht ist für Manche der Karfreitag mit einem Widerstand verbunden: „Was habe ich mit dieser Geschichte zu tun?“ Was ist denn meine Rolle in diesem schaurigen Szenario? Ich bemühe mich doch, bin meistens ehrlich, ich lebe gewaltfrei, umweltverträglich, Vorsicht mit meinem grünen Fußabdruck. „Was habe ich mit dieser Geschichte zu tun?“ Was ist das für ein Gott, der seine Liebesgeschichte mit dem Menschen auf solche krummen und schaurigen Linien schreibt? Solche Widerstände haben ihr Recht. In der Tat, das wäre doch eine schaurige Religion, wenn wir meinen müssten, wir hätten das Blutopfer von Golgatha persönlich verursacht. Es wäre doch eine eigenartige Religion, wenn wir das Opfer Jesu feiern würden, weil es uns ein schlimmes Schicksal erspart. Ich denke an heidnische Religionen in denen grausamen Göttern zur Beruhigung Opfer gebracht werden müssen.

Unsere innere Abwehr wo auch immer ein solches Verstehen aufdämmert, ist dann nicht ein Kind der Leichtfertigkeit, sondern vielleicht sogar Frucht des Glaubens und unserer religiösen Reife: Wir können und wollen nicht glauben, dass Gott Blutopfer fordert. Wir können nicht glauben, dass er mit innergöttlichen Kämpfen um Schuld und Vergebung sich schließlich selbst den Ausgleich verschafft. Wir müssen da auch gegen Teile der kirchlichen Tradition umlernen, unsere innere Melodie auch gegen den ein oder anderen Liedtext stimmen, den wir heute singen. Aber wenn ein Tag wie der Karfreitag uns nicht

auf neue Wege führt, was dann? Der Prophet Jesaja hilft uns und fängt dort an, wo gerade noch mehr Fragen als Antworten sind. Er erzählt von Christus...

2 Er schoss auf ...wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. **3** Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. **4** Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. **5** Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. **6** Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. **7** Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

Ein Lamm, eine Schlachtbank, verwundet und zerschlagen das Tier, ein Schuldopfer das die Sünden der Welt trägt. Im alten Israel legte der Hohepriester am Versöhnungstag einem Ziegenbock die Hand auf und verjagte ihn die Wüste. Dieser Sündenbock war kein Angeklagter, er war kein unschuldiges Opfer, denn er hatte ja die Sünde auf sich. Seitdem lebt er in der Wüste, seine letzte Ruhestatt ist bei den Gräbern der Gottlosen. Mit dem Auflegen der Sünde hat jener den Bereich des Gesetzes verlassen...

8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. **9** Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in

seinem Munde gewesen ist. 10 So wollte ihn der HERR zerschlagen mit Krankheit.

Als Christus das Kreuz auf sich nimmt verlässt er den Bereich des Gesetzes. Das ist der erste Schritt in die Freiheit. Im Bereich von Gesetz, Angst und Gericht gilt ein zwingender Zusammenhang von Tun und Ergehen, von Vergehen und Strafe. Rechnung und Aufrechnung sind die Gesetze. Dort gilt noch die Frage, wer schuld ist am Leiden des Unschuldigen und ob das in Ordnung ist, dass man einen Unschuldigen so belastet. Das Spiel mit Schuld und Vergeltung wird in der Passionsgeschichte bis zum Exzess und in die äußerste Absurdität getrieben, da wird hin- und her geschoben und es bedarf eines verbrieft gottlosen Beobachters wie Pilatus, der uns den Spiegel vorhält: Ich sehe keine Schuld an ihm!

Dennoch sind die Kirchen lange standhaft in jener Logik geblieben, die am Karfreitag durchkreuzt werden soll. Es musste jemand schuldig gewesen sein an so einem Tag wie Karfreitag. Lange Zeit wurden die Juden als „Christusmörder“ verurteilt und verfolgt. Das furchtbare Vernichtungsprogramm der Nationalsozialisten basierte – oft unbewusst - auf einem tiefen Misstrauen gegen die angeblichen Täter des Karfreitag. Aber man suchte die Schuld auch in den eigenen Reihen und fand sie bei den Menschen des Kirchengvolkes. Diese Deutung hat viel positive Energie freigesetzt, weil Menschen dadurch angeregt wurden, ihr Leben selbst-kritisch anzusehen, etwas zu ändern. Sie wollen nicht schuld sein am Tode Christi. Doch soll uns dieser positive Effekt nicht darüber täuschen, dass diese Logik trotzdem nicht ganz stimmt.

Die Kinder Gottes leben nicht in einem Kaufmannsladen wo ihre Sünden gegen das Blut Jesu getauscht werden. Menschliches Versagen und das Leiden Jesu sind aufeinander bezogen aber nicht in einer direkt ursächlichen Abhängigkeit verbunden. Die Karfreitagsgeschichte funktioniert nicht so, dass Menschen was Böses machen und Jesus ans Kreuz muss. Unsere Fehler und die göttliche Gerechtigkeit sind zwei Welten. Sie berühren sich, sie beleuchten oder

verdunkeln sich gegenseitig. Insofern handelt die Passionsgeschichte nicht von Wirkung und Ursache, von Sünde und Strafe.

Nur um es klar zu machen: Ein Karfreitag ohne kritisches Beobachten des eigenen Lebens, ohne ernsthafte Sorge um den Zustand der Welt – das kann nicht sein. Ein Karfreitag, den wir nicht als Warnsignal hören – das wäre nicht in Ordnung. Im Bereich von Angst und Gericht käme jetzt ein Richterspruch und dann die Strafe. Doch jenseits des Gesetzes tritt Jesus nach vorne bevor das Gericht zu tagen beginnt. Freiwillig und initiativ sorgt Jesus für den Ausgleich. Er kommt dem Gericht zuvor. Der Mechanismus von Schuld und Sühne ist aufgehoben und wir sind hinausgenommen aus Angst und Gericht. Durch sein aktives Eintreten führt uns Christus in eine neue Kultur des menschlichen Zusammenlebens. Hier gelten nicht mehr Angst und Strafe, Schuld und Sühne. Hier gilt das zuvorkommende Mitgefühl. Ein Beispiel für diese Lebensart hat uns Pater Maximilian Kolbe gegeben als er im KZ stellvertretend für einen Familienvater in den Tod ging. Diese Kultur der Stellvertretung baut nicht auf Zwang, sondern mit Einfühlsamkeit und Mitgefühl.

Der Karfreitag bietet uns hier eine große Chance, zu Menschen zu werden: Ich glaube, es ist eine größere Errungenschaft, wenn uns Jesu Leiden anrührt, nicht weil wir uns schuldig fühlen, sondern weil wir staunen und Mitgefühl entwickeln. Wir wären mit einem solchen Verständnis auf der Spur desjenigen der aus Mitgefühl ein Leiden trägt, das er nicht verdient. Der das Kreuz der anderen in einer Haltung stellvertretender Einfühlsamkeit und des Mitleids auf sich nimmt. In einer solchen Haltung werden wir Menschen, aber auch der Schöpfung um uns vorsichtiger und rücksichtsvoller begegnen. Wir werden auch denen näher kommen, die ganz anders leben als wir – und sei es nur weil sie ungleich ärmer sind als wir und weil sie viel weniger Lebenschancen haben als wir.

Jesu Stellvertretung enthält eine Kraft, weil sie die Gesetze sprengt, den Folterrahmen von Schuld und Sühne, das Korsett aus Zwangsläufigkeiten und

Sachzwänge. Ein Weg der Freiheit beginnt. Gesetze haben im alltäglichen Leben ihre große Bedeutung, aber in der Beziehung zu Gott spielen sie keine Rolle mehr.

Am Karfreitag beginnt also ein Weg der Freiheit. Das Gotteslamm trägt nicht nur die Sünde von uns weg in die Wüste, sondern mit ihr auch noch ein ganzes System an Zwängen, Versklavungen, Ängsten. Und was uns bleibt, das sind Belohnungen und die Vision einer Gerechtigkeit, die mehr kennt als Anklagen, Strafen und Richtersprüche. Darüber staunen wir heute.

11 Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.

12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.